

Z. / X. 1916

Versorgungsfragen.

G. Wien, im Oktober.

Die Lebensmittelnappheit stellt fast alle Verwaltungsbehörden vor die gleichen Aufgaben, und es ist fast eine Probe auf ihre Tüchtigkeit, wie weit sie sich befähigt zeigen, sie zu lösen. Wir sagen: „fast“, denn nicht überall wird unter den gleichen Bedingungen gearbeitet. Es stehen nicht überall die gleichen Mengen zur Verfügung, es ist auch nicht überall die Bevölkerung gleichmäßig gewohnt, Anordnungen der Obrigkeit Folge zu leisten. Zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn besteht da gleich ein Unterschied. Hat Oesterreich-Ungarn als vorwiegend agrarisches Land vielleicht ein Plus an manchen Vorräten, so hat es andererseits ein Minus an staatsbürgerlicher Erziehung und es ist noch eine Frage, wo leichter zu wirtschaften ist, da, wo zwar etwas weniger vorhanden ist, aber jedermann sich den Anordnungen der Behörde fügt, oder dort, wo man zwar etwas mehr, aber niemand zur Behörde Vertrauen hat und jeder sich lieber auf irgend eine Protektion verläßt als auf den allgemeinen Segen, der von oben kommt. Dem Anschein nach fährt man im Deutschen Reiche dabei doch immer besser. Hier sind die Behörden über allgemeine Erwägungen noch nicht herausgekommen. Man kann ja Mitleid haben mit den armen Beamten, die plötzlich vor ganz außerhalb ihrer Vorbildung liegenden Probleme gestellt sind, und man muß es ihnen lassen, daß sie wenigstens neuerdings der rücksichtslosen öffentlichen Erörterung der Mißstände nichts in den Weg legen. Aber kein Mitleid und keine Anerkennung kann die Tatsache aus der Welt schaffen, daß alle Instanzen, die bisher den Markt versorgt hatten, ausgeschaltet sind, und die amtlichen, die sich jetzt mit der Versorgung zu befassen haben, versagen. Da sammelt sich denn eine Erbitterung in den Gemütern an, die für die Zeit des Friedens einen bedenklichen Rückstand hinterlassen wird. Täuschen wir uns darüber nicht. Das Vertrauen der hiesigen Bevölkerung zu ihren Behörden war nie besonders groß, und man konnte oft genug hören, der Sozialismus sei zwar eine schöne Sache, aber ein Sozialstaat mit Oesterreich-ungarischen Beamten sei wie der Krieg wieder zeige, eine wahre Unmöglichkeit. Das Mißtrauen von heute ist aber nicht mehr eine bloße Nebenart, wie sie nun einmal zum eisernen Bestand der landesüblichen Raunzerei gehört, sondern ist auf eine tief empfundene Erfahrung gegründet. Nicht die verschiedenen Unzulänglichkeiten der Kriegsvorbereitung und Führung, nicht die unvermeidlichen blutigen Opfer, nicht die angeblichen, aber vorläufig noch nicht einwandfrei nachgewiesenen Fehler der Diplomatie haben das Volk in dem Maße erbittert, wie die vermeintliche Inbolenz der Behörden gegen die Not des täglichen Lebens und die angebliche Konnivenz der Oberen gegen die Ausbeutung der Massennot durch die großen Verdienner.

Wien, 7. Oktbr. (Priv.-Tel., zf.) Das neue Ernährungsamt, das in der nächsten Woche seine Arbeit aufnimmt, umfaßt vier Geschäftsgruppen. Zwölf Ministerialsekretäre werden die ihnen zugewiesenen Gebiete Oesterreichs bereisen, um eine ständige Fühlungnahme zwischen den Landesstellen und den Ministerien herzustellen und den jeweiligen Versorgungsstand zu erkunden. Bei der politischen Behörden erster Instanz erfolgt eine bedeutende Personalvermehrung, die den Versorgungsausgleich in den einzelnen Bezirken regelt.